

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Montag, Mittwoch, Samstag. Abonnement in der Stadt vierteljährlich 90 J., monatlich 30 J. Bei allen wirt. Postanstalten und Orten im Orts- u. Nachbarort sehr vierteljährlich 1.10 M. außerhalb des Landes 1.15 J. hiesu Bestellgeld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Inserate nur 8 J. Anzeiger 10 J. die Klein- 12 J. die. Reklame 15 J. die Zeilzeile. Bei Wiederholungen entzer. Rabatt. Abonnements nach Ueberein- kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Nr. 3

Mittwoch den 7. Januar 1903.

Jahrg. 20.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Militär-Verein Wildbad.
„Königin Charlotte.“
Singstunde
Freitag, d. 9. Jan. 1902,
abends 8 Uhr
im Lokal. Der Vorstand

Knorr's Malercacao
in Dosen u. Portionen
Hohenlohe'sche
Haferflocken
empfiehlt G. Lindenberger.

Schöne Äpfel
empfiehlt Chr. Batt.

Staijer's
Brust-Caramellen
Süßteufelender
◆ probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden

2740 not. begl. Zeugnisse be- weisen wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten Heiserkeit Katarth u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pf. Niederlage bei Chr. Brachbold u. Ant. Heinen

Knorr's Zunderhaser- mehl große Ersparnis für Hafer auch für Rindvieh sehr zu empfehlen, ebenso zum Mästen von Schweinen sehr geeignet, pro Sack à 75 Kg zu 9 Mt. 25 Pfg. ab Wildbad. Zu beziehen von **Karl Zubach.**

Eisendreiangel
dreierl. Größen zum Nageln der Schuhe und Stiefel empfiehlt in großer Auswahl. Ferner empfehle prima **Schuh- und Federfett.** Carl Rath Gerber.

Schöne neue, gutkochende **Erbsen u. Linsen** empfiehlt G. Brachbold

Neue **Linsen u. Erbsen** empfiehlt J. F. Gutbub

Gross. Lager in Seide- u. Filzhüten,



sowie in Knaben- und Mädchen- Hülsen, Gummi-Artikel, Hosenträger u. Handschuhe, Bandagen.

Reparaturen werden sehr schnell ausgeführt. Achtungsvollst. **Karl Rometsch,** Kürschner Hauptstraße Nr. 134

Verkauf
Wachseide 4 Mt. M. 3.60
Blau druck 6 Mt. M. 2.40
Calico 2 Mt. M. 0.80
bedr. Flanell 2 Mt. M. 1.—
gew. Bezir 2 1/2 Mt. M. 1.—
Hemdenflanell 3 Mt. M. 1.—

abgepasster B'wollwarenstoffe
zu Original-Einheitspreisen.

Einzig in Deutschland bestehendes System.

Die Coupons sind aus allererstem Fabrikat erstellt, also mit den sonst existierenden Ketten aus schlechterer, minderwertiger Abfallware nicht zu verwechseln.

Niederlage und Verkauf bei **Fr. Schulmeister, Wildbad**
König-Karlstr. Nr. 69.

Satin à 8 Mt. M. 8.—
Sat. Gylsior 7 Mt. M. 4.90
Sat. Augusta 6 Mt. M. 3.—
Betteattun 6 Mt. M. 2.40



Wahre Leckerbissen
für Hunde sind Spratt's Hundekuchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Kückenfutter.
Zu haben bei **Th. Bechtle, Bäcker**

Bronce-Farben
(in Gold und Silber)
sind zu haben bei **Chr. Brachbold.**

CIGARREN
(Nicotin-Arm)
empfiehlt **Carl Witt Batt.**
Wildbad.

Explosionssichere
Petroleumkannen
empfiehlt **Fr. Treiber.**

Blaue **Arbeitskleider u. Arbeitshosen**
zu den billigsten Preisen empfiehlt **Fritz Holz.**

Gute weichkochende **Erbsen und Linsen**
empfiehlt **Chr. Batt.**



Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu **Köln a. Rhein.**
Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Consumbranche, offerieren:
COGNAC
Marke: **Sternen-Cognac**
Deutsches Fabrikat
zu M. 2.— pr. Fl.
* * * * * 2.50 „ „
* * * * * 3.— „ „
* * * * * 3.50 „ „
Die Analysen des vorerwähnten Cognacs lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten franzö. Cognac's u. sind dieselben vom chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.



In Wildbad zu haben bei:
Hof-Apotheke C. Metzger, Hol- lieferant G. Lindenberger, (F Funk Nachf.).

Schwayer's Mitt.
prämiert goldene Medaille Paris ammerkannt seit 10 Jahren das beste Kinder- u. Abwehrmittel für zerbrochene Gegenstände ist zu haben in Flacons à 30 und 50 Pfg. bei **Fr. Treiber.**

Filzhüte
für Herren und Knaben neu eingetroffen, sehr billig empfiehlt **Fr. Schulmeister.**



Haus-Verkauf.

Schreiner
Brachhold



verkauft seinen An-
stell Haus (das früher
Höber Treiber'sche Wohnhaus) in
der König-Karlstraße 77. Es kann
jedem Tag ein Pacht oder Kauf ab-
geschlossen werden.

2 bis 3 Zimmer

mit Küche und Zubehör hat bis 1.
April zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped. ds. Bltt.

Schuld- u. Bürg-Scheine

sind stets zu haben in der
Buchdruckerei dieses Blattes

Schuhwaren-Geschäft.

Wilh. Lutz, Schuhmacherm., Hauptstr. 91.



empfehle sein am sortiertes Paar am bearbeiteter
Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Som-
mer- und Winterwaren, in einfachster, sowie feinsten Qualitäten.

ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-Loisichen, Holzschuhe
mit und ohne Füllfutter, Breite robust

vorzügliche Ausführung nach Maß Reparaturen rasch u. billig.



Empfehle das Neueste in:
Kinder-Caputzen, woll.
Schälchen, Seide- u. halb-
seidene Tücher von
30 Pfennig an

ferner eine schöne Auswahl
leidene Damenkragen
billigst
G. Alexinger.

Eine groh. Partie Gros-
batten habe ich zu 20°
billiger abzugeben.

Unterzeichneter ist gefonnen, seinen

Acker

neben dem neuen Kirchhof zu
verkaufen.
Kauf kann täglich abgeschlossen
werden.

Chr. Bätzner, sr.

Welsch Korn ganz

„ gerissen

„ Mehl

Gerste ganz

„ Mehl

Weizen, Weizen, Mehl Nr. 5
und 6 Kleien, sowie sämtliche
Sorten Futterartikel empfiehlt
bestens und billigst

Bäcker Bockste

Mit der heutigen Nummer beginnt der von
dem bekannten Schriftsteller J. Pia verfasste
Roman „Die reiche Erbin.“

Aus Stadt und Umgebun

Wildbad, den 7. Januar 1902.

Das schöne warme Wetter, das wir seit
gestern haben, veranlaßte wieder einmal viele
Leute, sich in die freie Natur zu begeben, wo-
von man sich überzeugen konnte, wenn man sich
auf die Straßen außerhalb der Stadt begab.
Die Witterung hält auch heute noch an, im
sind die Nächte noch sehr kalt.

Auf den in Nr. 3 des Enghäfers stehen-
den Artikel wollen wir erwidern, daß sich die
Red. des Wildbader Anzeiger keine Vorschriften
machen läßt, ob knapp oder ausführlich, sie
macht es nach ihrem Ermessen. Scheint hat
der Artikelschreiber aber doch den Sinn desselben
entnommen!

Streunoth. Eine heitere Geschichte
trug sich jüngst im oberen Schwarzwald zu.
Da dort bei vielen Bauern geringer Streuvorrat
vorhanden war, so wurde durch die Ortschelle
bekannt gegeben, daß im Wald Streu zu haben
sei. Dies hat ein biederer Bauer vernommen,
und um keine Zeit zu verjäumen, ging er in
Begleitung seines Sohnes und der einer Laterne
nachts fort, um sich zu überzeugen, wo das größte
Quantum von Streu liegt, welches er für sich
erwerben wollte.

Bforzheim, 5. Jan. Wie der „Bf. Anz.“
aus Göbriichen meldet, fiel dort am Samstag
eine hauffällige Scheune, den drei Geschwistern
Sauter gehörig, aus unbekannter Veranlassung
zusammen, und begrub eine der Besitzerinnen,
die etwa 50jährige Karoline Sauter. Die zur
Vertilgung alarmierte Feuerwehr konnte nach ein-
ständiger Arbeit nur den zerstückelten Leich-
nam bergen. Die Verunglückte hatte zur Zeit
des Zusammensturzes gerade vor der Scheuer
Holz klein gemacht.

Mund zu u

Tübingen, 5. Jan. (Korresp.) Der
13 Jahre alte S. Bog von Nühl bei Kotten-
burg verletzte sich dadurch an der rechten Hand,
daß er eine Revolverpatrone ohne Kugel, die er
in der Hand behielt, von einem anderen Jungen
mit einem Zündhölzchen anzünden ließ. Die
Patrone explodierte und S. erlitt eine schwere
Verletzung an der Hand.

Tübingen, 5. Jan. Der 75 Jahre alte
J. Strohmaier aus Gomaringen bei Tübingen
glitt auf ebener Straße aus, fiel hin und brach
den rechten Oberschenkel. Der Verletzte wurde
in die Chirurg. Klinik nach Tübingen verbracht.

Stuttgart, 3. Jan. Das am 31. De-
zember 1902 ausgegebene Amtsblatt des Rgl.
Ministeriums des Innern enthält eine Verfüg-
ung vom 27. Dez. v. J. betr. die Dienstkleidung
der körperlichlichen Forstbeamten. Hiernach hat
der König auf Ansuchen des Vereins der württ.
Körperlichlichlichen Forstbeamten den körperlichlichen
Forstbeamten, soweit sie im Hauptamt angestellt
sind, die Erlaubnis erteilt, als Dienstkleidung

die Walduniform und den Gesellschaftsanzug der
staatlichen Oberförster mit der Maßgabe zu
tragen, daß Achselstücke von graugrünem Garn
an die Stelle der grünen geflochtenen Achselstücke
und grüne Knöpfe mit einem Hirschhorn an die
Stelle der dunkelgrünen Knöpfe mit dem württ.
Wappen (für staatliche Oberförster) zu treten
haben, und daß die Befugnis, auf den Achsel-
stücken einen goldenen Stern zu tragen, auf die-
jenigen Körperlichlichlichen Beamten eingeschränkt bleibt,
welchen der Titel Oberförster verliehen worden ist.

Kiedlingen, 3. Jan. Gestern nachmittag
wurde der Thurn und Taxis'sche Oberförster
Gönnner von Buchau im Wald auf der Markung
Kanzach tot aufgefunden. Ob der Tod infolge
eines Unfalls erfolgte oder ob der allgemeine
geachtete Beamte in verbrecherische Hände geriet
ist noch nicht aufgeklärt. Das Amtsgericht hat
sich zu diesem Zweck heute an Ort und Stelle
begeben.

Ulm, 5. Jan. Entgegen der Mitteilungen
verschiedener Blätter kann laut an Ort und Stelle
erhaltener Information mitgeteilt werden, daß
die Leiche des am Enlosterabend ertrunkenen
katholischen Pfarrers Volz von Göggingen, O.-A.
Laupheim, noch nicht geborgen ist. Für die
nächste Zeit ist es bei dem hohen Wasserstand
der Donau ausgeschlossen, daß sie durch Ab-
suchen des Wassers gefunden werden kann.

Tages-Nachrichten.

Achern, 5. Jan. Ein schreckliches Familien-
drama ereignete sich heute vormittag hier. Der
40 Jahre alte Friedrich Katt, Kassierer der hie-
sigen Vorschußkasse, der seine Wohnung mit der-
jenigen seines Vaters und zweier Schwestern
teilte, bedrohte in einem Anfall von Zornsucht
seine Angehörigen mit einem Revolver. Das
Dienstmädchen erhielt zuerst zwei Schüsse in Arm
und Hüfte und flüchtete hilfesuchend zu den üb-
rigen Hausbewohnern, die alle, fünf Personen,
auf ihre Hilferufe durch Nachbarnleute vom
Fenster des zweiten Stockes mittels Leiter ge-
rettet wurden. Dem 70 Jahre alten Vater des
Zornsuchtigen gelang es indes nicht, ins Freie
zu kommen. Als die Polizei ins Haus drang,
sah sie denselben mit dem Hemd bekleidet, durch
die Brust geschossen, tot im Korridor des zweiten
Stockes liegen. Der Mörder wurde ins Ge-
fängnis abgeführt; er war wegen Geistesgestör-
theit schon einmal mehrere Monate in der Al-
teu. Der erschossene Vater war eine Reihe von
Jahren Bürgermeister in hiesiger Stadt, sowie
langjähriges Mitglied des Kreis Ausschusses Baden.

Engen, 5. Jan. Wie der „Heg. Erz.“
erfährt, hat die Untersuchung gegen die in Haft
befindlichen Hopsächter Rudolf Moosbrugger und
Baldina Haug geb. Schwarz, ergeben, daß die
beiden in drei Fällen Verbrechen gegen das
keimende Leben gemeinsam verübten und in zwei
weiteren Fällen zwei Kinder im Alter von etwa
14 Tagen von Moosbrugger ermordet wurden.
Moosbrugger soll die That eingestanden haben.
Der Fall wird wohl erst im April vor das Schwur-
gericht kommen.

Donauwiesingen, 4. Januar. Vor dem
Weihnachtsfeste floh der bei der Fürstberg'schen
Verwaltung hier angestellte Kassendiener Schöne
mit etwa 5000 Mark, die für Arbeitslöhne be-

stimmt waren. Der Ungetreue floh nach Basel,
schloß hier mit einer Auswanderungsagentur
einen Ueberfahrtsvertrag nach Amerika ab und
befindet sich jetzt auf der Fahrt nach Philadelphia.
Die Polizei hat den Weg des flüchtigen Donau-
wiesingers bereits ausfindig gemacht, und wenn
er in Philadelphia aussteigt, wird ihn die Ge-
rechtigkeit dort in Empfang nehmen.

Bruchsal, 4. Jan. Zu dem Rohheitsakt
in der Dragonerkaserne wird der „Volkst.“ ge-
schrieben: Dem Monteur Carl Leib aus Neu-
stadt, der nachts durch „Kasernen-Klopsgeistern“
am rechten Auge schwere Verletzungen erhielt,
wurde am Montag in der Universitäts-Augen-
klinik in Heidelberg das kranke Auge auf ope-
rativem Wege entfernt, da eine Aussicht auf
Wiedererlangung des Sehvermögens ausgeschlossen
schien. Durch Herausnahme dieses Auges ist
(man hofft es wenigstens) das linke Auge ge-
rettet. Der bedauernswerte junge Mann, welcher
auf solche rohe Weise zum Krüppel geschlagen
wurde, genießt den besten Ruf.

Braunschweig, 3. Jan. Der Dienstmacht
Stolte, welcher vom hiesigen Schwurgericht wegen
Erdrosselung seiner Geliebten zum Tode verur-
teilt worden war, ist heute früh durch den Scharf-
richter Engelhardt aus Magdeburg im Hofe des
hiesigen Kreisgefängnisses hingerichtet worden.

Freising, 3. Jan. Eine fünfsache Kinds-
mörderin. In einem Anfall von Geistesstörung
erschlug am Neujahrstage eine 43jährige Witwe
ihre fünf Kinder im Alter von 3 bis 11 Jahren
mit einem Beile. Die Frau wurde in eine
Irrenanstalt gebracht.

Nürnberg, 4. Jan. Zu später Abend-
stunde brach ein gewaltiger Fabrikbrand in der
Spielwarenfabrik von Carotte aus, der den großen
vierstöckigen Gebäudekomplex vollständig ein-
äscherte.

Hanau, 6. Jan. Die Rinzig ist aus beiden
Ufern getreten. Der Staatsbahnhof in Langen-
selbold ist durch das Hochwasser isoliert.

Seckenheim, 3. Jan. Gestern Abend ereignete
sich hier wieder ein schwerer Unglücksfall. Das
Fuhrwerk des Bierbrauereibesizers Pfisterer fuhr
von Rheinau nach Seckenheim, unterwegs stiegen
mehrere Bahnarbeiter auf den Wagen, um nach
Hause zu fahren. Während der Fahrt, als die
Vierrolle über eine größere Schrotte ging, fiel
der hiesige Bürger Peter Biegel (Bahnarbeiter)
rücklings von der Rolle hinunter auf den Hinter-
kopf und blieb auf der Stelle tot liegen.

Heidelberg, 4. Jan. Einem Dienstmäd-
chen aus Neckarburken fiel eine brennende Küchen-
lampe auf den Boden. Der Behälter zerprang
und im Nu stand das Mädchen in Flammen.
Mit schrecklichen Brandwunden an den Füßen
und am Unterleib liegt es nun im Akademischen
Krankenhaus.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Bei Unter-
riederbach wurde gestern abend ein 12jähriges
Mädchen von einem jungen Menschen überfallen
vergewaltigt und schwer verletzt. Das Kind
konnte sich noch in den Ort schleppen und wurde
dann in das Krankenhaus nach Höchst gebracht.
Der Thäter ist entflohen.

Elberfeld, 5. Jan. Letzter Tage wurden
in Elberfeld, Düsseldorf, Köln und Bonn ver-
schiedentlich falsche Zinscheine über 6 M. zu dem



4 pSt. Hypotheken-Pfandbriefen der preussischen Pfandbriefbank 18. Emission, Litera B in Umlauf gebracht. Die Elberfelder Kriminalpolizei ermittelte die Anfertiger der falschen Scheine in dem Kaufmann Hermann Homburg aus Barmen und dem Litographen Rothe in Elberfeld. Homburg trug bei seiner Verhaftung noch 21 Coupons bei sich. Wie sich herausstellte, hatte Rothe-Barmen eine vollständige Druckerei für die Anfertigung falscher Zinsscheine eingerichtet. Mit den Anfertigern der gleichfalls in Umlauf gebrachten falschen Zins-Coupons der preussischen konsolidierten 3 1/2 proz. Staatsanleihe scheinen die Verhafteten nicht in Verbindung zu stehen.

Das Wolfische Bureau meldet aus Shanghai: Unter lebhafter Teilnahme der deutschen und der übrigen auswärtigen Niederlassungen, sowie der Konsulate und sämtlicher Behörden erfolgte nach einer Ansprache des Generalkonsuls Knappe die Einschiffung der letzten deutschen Truppen.

Paris, 4. Jan. Eva Humbert hat in den letzten Tagen zahlreiche Heirats-Anträge erhalten. Die Briefe wurden ihr durch Vermittelung des Untersuchungsrichters zugestellt.

Madrid, 3. Jan. Der Heraldico veröffentlicht ein Schreiben des Akademikers Cotarelo, in welcher dieser sich als den Urheber des Schreibens an den französischen Botschafter bekennt, in dem die Wohnung der Familie Humbert mitgeteilt wurde. Cotarelo erklärt in dem Schreiben, er werde die Belohnung von 25000 Frs. zwischen den spanischen Polizisten, dem Portier des Hauses der Humberts und dem Ausschuss des Vereins wohlthätiger Frauen verteilen. — Der Akademiker Cotarelo hat den Akademiker Carillo zum Duell herausgefordert, weil dieser seine Entlassung bei der Akademie eingereicht hat mit der Begründung, nicht in einer Akademie bleiben zu können, die einen Denunzianten zum Mitglied habe.

Madrid, 5. Jan. Der frühere Ministerpräsident Sagasta ist heute abend gestorben. Er war an Bronchitis erkrankt. Fast ein halbes Jahrhundert lang stand Sagasta im politischen Leben, und noch vor wenigen Wochen hatte er das Staatsruder in den Händen gehabt.

— Der Tod Sagastas trat halb 7 Uhr abends ein. Die Nachricht wurde in der Stadt mit allgemeiner Teilnahme aufgenommen. Der Knia

äußerte den Wunsch, Sagasta zu besuchen. Man bedeutete ihm jedoch, daß dies gegen die Stifette verstoße. Der König äußerte hierüber sein tiefstes Bedauern.

Die Affäre der sächs. Kronprinzessin.

Die Kronprinzessin spricht sich über ihre Absichten zur Flucht dahin aus:

Fliehen wollte ich schon oft. Und schon oft hatte ich die quälende Empfindung, daß mir in jedem Erdenwinkel wohler wäre als an diesem Hofe. Allein, wer weiß, ob ich wirklich jemals davongegangen wäre, ohne die Liebe zu Giron. Mein Bruder Leopold weiß, wie oft ich mich mit dem Gedanken trug, er weiß, wieviel ich in Dresden gelitten habe. Denn gerade er ist oft genug bei mir gewesen, um mich zu beschwichen. Man wirft ihm jetzt vor, er habe mich zu dieser Flucht verleitet, aber das ist nicht wahr. Er hat nur gewußt, daß es vergeblich gewesen wäre, mich daran zu verhindern, und so hat er mich begleitet, und mir über die ersten Stunden geholfen. Ich werde ihm ewig dafür dankbar sein.

Das Neue Wiener Tageblatt erfährt von besonderer Seite. Am Dresdener Hofe bildet das Schicksal des zu erwartenden Kindes der Kronprinzessin von Sachsen den Gegenstand sorgfältigster Erwägungen. Es besteht die Absicht, das Kind sofort nach seiner Geburt an den sächsischen Hof zu bringen und es gleich den übrigen Kindern des Kronprinzen erziehen zu lassen. Man befürchtet den Widerstand der Kronprinzessin, die vielleicht zu einer List Zuflucht nehmen, ja sogar vor Unterschlebung eines Kindes nicht zurückschrecken würde, um ihr Kind zu behalten. Die sächsische Geheimpolizei erhielt die strengste Weisung, in Genf in dieser Beziehung die größte Wachsamkeit zu üben.

Dresden, 5. Jan. Wie gemeldet wird, geht dem Kronprinzen die Entfernung seiner Gemahlin sehr nahe. Seinen älteren Kindern habe er gesagt: Muttmchen ist sehr krank und wird wohl nicht mehr kommen. Seine kleine Tochter tröstet er mit den Worten: Muttmchen wird bald wieder kommen.

Genf, 5. Jan. Heute vormittag wurde der Kronprinzessin von Sachsen die auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft gerichtete Klage des Kronprinzen von Sachsen durch den deutschen Konsul Bothe zu gestellt. Der Justelluna

wohnten der Anwalt des Kronprinzen zu Agrat Körner-Dresden und der Anwalt der Kronprinzessin Sachsel bei. Die Klageschrift enthält Ladung vor das besondere Gericht in Dresden zum 28. Januar. Die Beklagte wird Chefscheidung beantragen.

Der Konflikt mit Venezuela.

New-York, 3. Jan. Einer Depesche aus Puerto Cabello vom 2. ds. zufolge nahmen die blockierenden Kriegsschiffe alle venezolanischen Kreuzer aus dem inneren Hafen fort. Während dieser Maßregel waren Truppen an der Küste gelandet. Es fiel kein Schuß. Die Besetzung war nur vorübergehend. Einer Nachricht aus Port of Spain zufolge, wird das beichlagnahmte venezolanische Kriegsschiff „Zumbador“ sämtliche 40 Prisen nach Port of Spain schleppen. Auf den Prisen wurden zusammen 30000 Dollar beschlagnahmt.

La Guayra, 4. Jan. Der „Zumbador“ ist mit den Prisen, die er nach Port of Spain bringen sollte, hierher zurückgekehrt, da er sich nicht gegen den Wind zu schleppen vermochte. Das englische Kriegsschiff „Tribuna“ war dem „Zumbador“ zu Hilfe gekommen. Der italienische Kreuzer „Giovanni Bausani“ ist heute nachmittag nach Curacao abgegangen. Aus Puerto Cabello wird gemeldet, daß die Befehlshaber der verbündeten Truppen erklärt haben, daß die gelandeten Mannschaften wieder eingeschifft werden, sobald der Hafen von kleinen Schiffen geräumt sei. Diese Maßregel wurde ergriffen, um die Blockade wirksamer zu machen. Ferner wird berichtet, daß die Aufständischen nahe bei Puerto Cabello seien, die Stadt sich also zwischen zwei Feinden befindet.

La Guayra, 4. Jan. Die deutschen Truppen nahmen heute früh, ohne auf Widerstand zu stoßen, von dem Zollamt in Puerto Cabello Besitz.

Guayra, 4. Jan. Hier sind alle Küstenwachmannschaften entlassen worden. Das Zollamt soll morgen geschlossen werden. Hunderte von Personen sind ohne Arbeit und es werden Störungen der Ordnung befürchtet. Der Befehlshaber des englischen Kriegsschiffs „Tribuna“ teilte dem Präfecten mit, daß er ihn für die Sicherheit der Engländer, Deutschen und Italiener verantwortlich mache.

Der Gemeindefarzt.

Von M. O. Bern

88)

Nachdruck verboten

Doktor Zellinek schritt daher wie ein Mann, der an sein Glück glaubt.

Als er ins Schloß kam, begegnete ihm niemand. Er wollte nicht vorher zu Rudolf hinein, ohne über den Verlauf der Nacht erfahren zu haben, deshalb wandte er sich zu Onkel Joachim's Zimmer. Er klopfte. Es kam keine Antwort, und er klopfte drei Mal. Endlich machte er auf.

Das Zimmer war leer. Das Bett stand unberührt, und so kam ihm der Gedanke, Herr Joachim werde einen schlimmen Stand gehabt haben, vielleicht daß er jetzt noch bei Rudolf Wache halte.

Er beschloß, nachzusehen.

Auf sein Klopfen an Rudolf's Thür machte Frau von Heidenbruck auf. Sie hatte ein verweintes Gesicht und ließ Eugen mit feierlicher, bedeutungsvoller Miene eintreten.

Rudolf kniete am Boden. Er ließ einen Rosenkranz durch die Finger gleiten und betete. Keinen Blick verwandte er von der braunen Perlenchnur, und manchmal küßte er sogar das Kreuz. Sein Gesicht war blaß und friedlich.

Eine halbe Stunde beobachtete Eugen den Kranken. Dann trat er zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte freundlich: „Herr von Heidenbruck, Sie haben jetzt genug gebetet, kleiden Sie sich an, es ist so schönes Wetter, daß wir eine Ausfahrt machen wollen — nicht wieder zu Fuß, sondern mit der Eisenbahn, es wird Ihnen wohlthun.“

Da schüttelte Rudolf den Kopf. „Meinesgleichen fährt nicht mit der Eisenbahn, wenn ich reise, so reise ich in meinem Staatswagen.“

Eugen verstand ihn. Das war eine königliche Geberde, mit der der Kranke seine Worte

begleitete. Er hielt sich nur ein getrübtes Haupt.

Doktor Zellinek gab Frau Mathilde ein Zeichen, daß er sie allein sprechen müsse. Vielleicht lassen Sie Ihren Schwager bitten, indessen hiezubleiben,“ flüsterte er.

Frau Mathilde blickte ihn verstört und bitter an.

„Bemühen Sie sich ins Wohnzimmer, Herr Doktor, sagte sie ausweichend, ich werde Ihnen gleich nachkommen.“

Dann drückte sie auf die elektrische Glocke. Eugen begegnete im Hausflur einem Mädchen, welches auf das Zeichen herbeieilte.

Von seinen eigenen Gedanken umrauscht, trat Eugen in das Wohnzimmer. Er hatte gehofft, Gisela zu treffen, da sah aber Herr Julius von Heidenbruck, den Brief, den er gestern erhalten zum so und so vielen Male lesend.

Der alte Herr sah sehr müde, beinahe krank aus.

Eugen grüßte. Es fiel ihm auf, daß Herr von Heidenbruck verlegen, fast scheu von seinem Brief auffah; er schob's auf die Erschütterung, die Rudolf's Wahnausbruch naturgemäß zur Folge haben mußte. Der alte Mann that ihm leid — er nahm's auch nicht übel, daß er ihn ignorierte. Bald darauf kam Frau Mathilde herein. Eugen mußte ihr's sagen, daß Rudolf's Ueberführung in eine Heilanstalt unerläßlich sei.

Es war eine Totenstille, die seinen Worten folgte.

Mild und weich hatte er gesprochen, und doch wußte er, daß jedes seiner Worte für die Eltern eine Qual war.

Frau Mathilde brach endlich in einen Weintampf aus.

Herr von Heidenbruck kümmerte sich nicht darum, er saß mit gefalteten Händen und stierte vor sich hin.

Eugen ging leise hinaus. Er wollte Onkel Joachim suchen, blieb doch noch das Schwerste

zu sagen, daß Rudolf's Ueberführung in ein Sanatorium zu seiner eigenen, wie zur allgemeinen Sicherheit noch heute bewerkstelligt werden müsse.

Er traf das Stubenmädchen im Hausflur — die fragte er nach Herrn Joachim.

Die junge Person sah ihn erkannt an: „Wissen Sie's nicht, Herr Doktor, daß Herr Joachim heute früh um 5 Uhr heimlich mit der jungen Frau abgereist ist?“

Eugen traute seinen Ohren nicht.

„Ganz gewiß, Herr Doktor, sie haben sich fortgeschlichen und nichts mitgenommen als den Käfig mit dem Papagei. Den Gärtner hat Herr Joachim indessen vor die Thür postiert, daß er die Wache bei Herrn Rudolf halte und den Herrschaften viele Empfehlungen ausrichte. Er hat ihm dafür eine Zehnguldennote geschenkt.“

„Wer ist jetzt zur Aufsicht bei Herrn Rudolf?“

fragte Eugen von plötzlicher Angst befallen.

„Das gnädige Fräulein!“

Da hatte Eugen das Mädchen fast niedergestoßen, so schnell drängte er sich an ihr vorbei. Er eilte den Gang hinauf — hastig stieß er die Thür auf.

Nun stand sie vor ihm, mitten in dem hellen Sonnenstrahl, der durch die hohen Fenster fiel. Ihr Auge hing an seiner verbundenen Stirn, und es flammte von innerer Helle, und da war nichts in ihrem Herzen, was sich nicht in dem Blick gespiegelt hätte, mit dem sie ihn anichaute. Eugen stand vor ihr in seliger Verwirrung. Er neigte sich über ihre Hand und küßte sie, und da geschah es, daß Gisela ihrer selbst vergaß, oder daß sie erleuchtet wurde von der Sehkraft ihres verklärten Herzens — sie empfand, daß sie die Seine sei in alle Ewigkeit, und ihr Blut — ihr Blut wie brannte es in den Wangen — o, all das unermessliche Glück.

Rudolf kniete noch immer im Gebet. Manchmal hörte man eine abgerissene Bitter: „Gib's uns von dem Uebel“ — er friedlich und ruhig,

(Fortsetzung folgt.)

New-York, 5. Jan. Der New-Yorker Herald meldet: Castros Position sei kritisch. Der Staatsschatz enthält nur 2000 Dollars und die Soldaten verlangen Bezahlung. Die Revolutionäre stehen in drei Kolonnen vor. Castros Abdankung sei zu erwarten. (Hf. Htg.)

Die Revolution in Marokko.

Madrid, 3. Jan. Ministerpräsident Silvela teilt dem König mit, daß der Sultan von Marokko seine Kriegsvorbereitungen fortsetze. Eine Schlacht stehe unmittelbar bevor. Der Kommandant des Kreuzers „Infanta Isabel“ setzte den Marineminister telegraphisch davon in Kenntnis, daß der Sultan noch immer in Fez belagert werde. Der spanische Gesandte in Tanger berichtet, daß die Gerüchte über den wieder in Freiheit gesetzten Bruders des Sultans Mullai Mohamed, und dessen Beziehungen zu den Aufständischen so widersprechend lauten, daß er darauf verzichte, sie zu telegraphieren.

Paris, 4. Jan. Ueber die Vorgänge in Marokko veröffentlicht der „Figaro“ eine Unterredung mit einem französischen Deputierten, der u. a. gesagt hat: Mag der gegenwärtige Zustand enden wie er will, mag der Sultan gestürzt oder der Rebellenhäuptling schließlich geschlagen werden, die Stellung des gegenwärtig so einflußreichen Engländers Mac Lean — wird auf jeden Fall erschüttert werden. Frankreich hat nichts zu befürchten — im Gegenteil, der Rebellenhäuptling wird für Frankreich gearbeitet haben, wenn wir es verstehen, in dem Maß, den er für uns frei hält, einzurücken.

Verschiedenes.

(Was Berlin im Jahre an Kohlen braucht.) Das ist ein ganz gewaltiger Posten! Es nimmt Braunkohle, die namentlich aus Böhmen kommt, aber vornehmlich Steinkohle, die in erster Linie aus Oberschlesien kommt, aber auch — und zwar in nicht geringer Menge — aus England, woher die Berliner im Jahre 1901 nicht weniger als 431 000 Tonnen bezogen! Aus Oberschlesien freilich nehmen sie beinahe das Dreifache, nämlich 1 099 000 Tonnen. Von der Ruhr, aus

Sachsen, und aus Niederschlesien kommt nur verschwindend wenig Kohle. Wenn aber erst einmal der große Kanal fertig sein wird, der quer durch Mitteldeutschland gehen soll, dann wird es wohl mit der englischen Kohle zu Ende sein und dafür Ruhrkohle nach Berlin gelangen. Doch die Agrarier wollen den Kanal nicht, und bei der großen Macht, die sie in den Händen haben, werden sie ihren Willen wohl durchsetzen — ebenso wie zu Lebzeiten des Herrn v. Stumm der Moselkanal nicht zu erreichen war, während derselbe jetzt wenigstens in ernsthafte Vorarbeit genommen worden ist.

Eine Waage von außerordentlicher Genauigkeit ist kürzlich in der Bank von England aufgestellt worden. Wenn man auf die eine ihrer Schalen eine einfache Briefmarke legt, so bewegt sich der Waagebalken um etwas mehr als 15 μ auf der Skala. Ja, das Gewicht eines Tintenflecks auf einem Blatt Papier genügt, um die Schale zu senken; ein Haar, ein Sandkorn bringen eine merkbare Senkung des Waagebalkens hervor. Und doch kann die Waage bis 200 kg Gold und Silber wiegen, ohne daß ein Fehler von nur 10 μ g unterliefe. Geht das Gewicht darüber hinaus, so wird dies durch ein automatisches Läutewerk angezeigt. Die Waage, die 2,20 m hoch ist und über 2 t wiegt, hat an 16 000 M. gekostet.

(Krügers Löwe.) Der Zoologische Garten in Pretoria hat während der letzten Monate seinen Tierbestand wieder bedeutend vergrößert. Unter den Erwerbungen befand sich auch eine Löwin, vielleicht die berühmteste des jetzt lebenden Geschlechts. Sie war ursprünglich auf den Namen „Beauty“ getauft, wurde später aber gewöhnlich als „Krügers Löwin“ bezeichnet. Sie wurde von dem verstorbenen Cecil Rhodes dem Zoologischen Garten in Pretoria im Jahr 1899 zum Geschenk angeboten, auf Veranlassung des Präsidenten Krüger aber zurückgeschickt. Rhodes sandte sie dann an den Zoologischen Garten in London, wo sie zwei Jahre verblieben ist. Jetzt haben die Behörden (!) in Pretoria eine besondere Bitte um Rücksendung der Löwin nach London gerichtet, und diesem Wunsch ist nach erfolgter Zustimmung seitens der Rechtsnachfolger von Cecil Rhodes stattgegeben worden.

In dem englischen Blatte „Anvers“ befindet sich eine hübsche kleine Geschichte: „ein höherer Offizier erhielt von dem Schiedsgerichte die Erlaubnis zu einem Zweikampfe unter der Bedingung, daß man den König von dem gewählten Orte der Zusammenkunft und der angelegten Zeit in Kenntnis setze. Als die Duellanten auf dem Platze erschienen, waren sie nicht wenig erstaunt, den König dort zu treffen und zwar neben einem frisch errichteten Galgen sitzend. Der Aufforderer zum Duell wagte schüchtern zu fragen, was dies bedeute, worauf der König erst antwortete: „Es bedeutet, daß ich beabsichtige, dem Zweikampfe so lange zuzusehen, bis einer den anderen getötet hat, dann lasse ich den Ueberlebenden wegen Mordes aufhängen!“ Die Geschichte ist völlig wahr. Sie ereignete sich allerdings in Schweden und unter der Regierung Karls XI., der 1718 starb. Heutigen Tags kommen solche vortreffliche Herrscherthaten leider nicht mehr vor.

(Pflichttreu.) Am Hofe des Kurfürsten Friedrich III., späteren Königs Friedrich I. von Preußen drängte ein Vergnügen das andere, weshalb der Hosprediger Cochius Veranlassung nahm, eines Sonntags, als der Kurfürst in der Kirche war, eifrig gegen dieses Unwesen von der Kanzel herab zu predigen. Der Kurfürst wurde böse; er meinte Cochius hätte zu ihm kommen und mit ihm sprechen, nicht aber von der Kanzel herab den Skandal hervorufen sollen. Bald besann sich Friedrich jedoch eines Besseren und schickte dem Hosprediger durch einen Beamten 600 Thaler und die Anwartschaft auf eine gute Stelle für seinen Sohn. Als aber der Beamte eigenmächtig hinzusetzte er möge sich in seinen Predigten maßigen, erwiderte der ehrliche Prediger: „Lieber kein Geld und keine Stelle, ehe ich ein pflichtvergessener, stummer Hund werde!“ Damit warf er Geld und Papier hin, und der Beamte hatte große Mühe, ihn nun auch ohne Bedingung zur Annahme des Geldes zu bewegen.

Gedanken-Splitter

Zwei Weiber in einem Haus,
Zwei Raken und eine Maus,
Ein Knochen und zwei Hunde,
Das giebt keine ruhige Stunde.

Alter Spruch.

Die reiche Erbin.

Roman von J. P. A.

Nachdruck verboten.

I.

Es war an einem heißen Sommertage und ruhig und friedlich lag der stattliche Gutshof Maidorf in der mit wogenden Getreidefeldern bedeckten Ebene.

Während ein junges Mädchen unthätig auf der niedrigen Gartenmauer des Pächterhauses saß und, ein lustiges Liedchen trällernd, mit den Händen von der Sonne gebräunten Händen den Strohhut hin und herschwenkte, trat Frau Doberan, die Pächtersfrau, aus der hinteren Thür des Gebäudes, um die Hühner zu füttern.

Wie da plötzlich Wagengerassel an ihr Ohr schlug, hob sie den Kopf, und die Augen mit der Hand vor den heißen Sonnenstrahlen beschattend, schaute sie in die Ferne.

„Trügen mich den meine Augen?“ murmelte sie vor sich hin, „aber nein, ich täusche mich nicht! Es ist zwar lange her, aber ich erkenne ihn wohl, es ist wahrhaftig der Baron von Steinfels, der nach vielen Jahren wieder einmal ins Dorf kommt. Was er nur hier wollen mag?“

Das Rädergeroll kam näher und näher, bald hielt ein eleganter Wagen mit Kutscher und Diener vor dem einfachen Pächterhause. Ein vornehmer Herr in den mittleren Jahren stieg aus und fragte die Pächtersfrau, die verlegen knixend in der Hausthür stand, nach Herrn und Frau Doberan.

„Die bin ich selbst, Herr Baron,“ lautete die Antwort.

Der Ankömmling sah die Frau einen Moment forschend an. „Ganz recht,“ meinte er dann, „ich entsinne mich Ihrer und Sie haben mich ja auch wiederkannt. Ich möchte mit Ihnen und Ihrem Mann reden.“

„Sie werden begierig sein zu hören, was

mir nach Maidorf führt“, fuhr der Baron darauf fort, nachdem er dann Frau Doberan auf deren Aufforderung in das beste Zimmer des Pächterhauses gefolgt war und dort Platz genommen hatte.

„Sicher nichts Gutes,“ dachte die Pächtersfrau, doch sich jeder lauten Bemerkung enthaltend, knixte sie wieder und wartete geizigen Blickes auf die weiteren Mitteilungen des Barons.

„Ich habe kürzlich schweren Kummer gehabt,“ fuhr dieser mit düsterer Miene fort, „ich habe meinen einzigen Sohn verloren.“

„Das thut mir sehr leid, Herr Baron,“ warf Frau Doberan in teilnehmendem Ton dazwischen.

„Ich erwähne dieses traurige Ereignis nur,“ sprach Jener etwas hastig weiter, „um damit den Grund meines Hierseins zu erklären. Vielleicht wissen Sie, daß ich kein Kind mehr habe — ich meine, aus meiner zweiten Ehe,“ setzte er schnell hinzu, als Frau Doberan verwundert den Kopf hob und ihn mit einem Ausdruck der Ueberraschung ansah, „unter diesen Verhältnissen haben meine Frau und ich beschlossen, wenn irgend möglich meine Tochter Irma aus meiner ersten einst meinem strengen Vater verschwiegenen Ehe anzuerkennen und sie zu uns zu nehmen.“

„Wie . . . wir sollen das Kind doch nicht hergeben?“ stieß die Frau angstvoll hervor.

„Habe ich kein Recht, das zu verlangen?“ fragte Baron von Steinfels kalt.

„Nach so langer Zeit! — und sie weiß überhaupt von nichts! — o, das ist hart!“

Die arme Frau brach in Thränen aus.

Da nahen schwere Schritte und in der nächsten Minute trat Herr Doberan, der Pächter, ein. Verwundert schaute er von dem feingekleideten Fremden, welcher der Thüre den Rücken zulehrte, zu seiner weinenden Frau.

„Es ist Herr Baron von Steinfels, er will uns unseren Liebling, unsere Irma nehmen!“ schluchzte sie.

„Das ist doch wahrhaftig kein Grund, so

ausger jagt zu sein,“ ergriff der Baron mit ungeduldiger Miene das Wort, „ich habe das Mädchen als kleines Kind Ihrer Fürsorge anvertraut mit der Bitte, ihm seine Herkunft zu verschweigen. Nach dem Tode seiner armen Mutter wäre die ganze Geschichte ohne das Kind überhaupt vergeben und vergessen gewesen. Jetzt aber hat sich in meinem Leben viel geändert, mein einziger Sohn aus zweiter Ehe ist gestorben und mein Gewissen treibt mich dazu, meine rechtmäßige Tochter aus meiner ersten Ehe als meine Erbin anzuerkennen und zu mir zu nehmen. Ich habe Sie bisher gut bezahlt. Sie sollen auch jetzt nicht schlechter dabei wegkommen, ich zahle ihnen die Pension noch fünf Jahre weiter, genau so, als wenn Irma hier bliebe.“

„Hier handelt es sich nicht um das Geld“ versetzte der Pächter, „Sie haben uns stets gut bezahlt — das über klagen wir ja nicht, aber Sie können sich nicht denken, wie schwer es uns fällt, uns vor dem guten Kinde, das wir für unser eigenes hielten, zu trennen.“

Baron von Steinfels zog finster die Brauen zusammen.

„Es kann alles nichts helfen — ich verlange nichts Unbilliges von Ihnen“, versetzte er mit ungeduldiger Handbewegung, „ich will nur mein Kind wieder haben. „Kann ich Irma nicht sehen?“

Ein fieberhaftes Sehnen zitterte dabei in dem Gesichte des Barons und die Pächtersleute fühlten mit ihm die Liebe des Vaterherzens.

Frau Doberan trocknete ihre Thränen und war eben im Begriff, Irma zu rufen, als vom Garten her ein munteres Lied erklang, und die Gewünschte mit einem schwarzen Käzchen auf der Schulter, während ihr kleiner Hund munter neben ihr hersprang, über den Rasen dahergelaufen kam und mit geröteten Wangen und fliegenden Atem in das Zimmer trat.

Beim Anblick des Fremden blieb sie verwundert stehen, aber auch dieser schaute sie sprachlos an.

(Fortsetzung folgt.)

